

Work Weakens Your Kidneys.

Kidneys Make Impure Blood.

The blood in your body passes through your kidneys once every three minutes. The kidneys are your blood purifiers, they filter out the waste or impurities in the blood. If they are sick or out of order, they fail to do their work. Pains, aches and rheumatism come from excess of uric acid in the blood, due to neglected kidney trouble.

Kidney trouble causes quick or unsteady heart beats, and makes one feel as though they had heart trouble, because the heart is over-working in pumping thick, kidney-poisoned blood through veins and arteries.

It used to be considered that only urinary troubles were to be traced to the kidneys, but now modern science proves that nearly all constitutional diseases have their beginning in kidney trouble.

If you are sick you can make no mistake by first doctoring your kidneys. The mild and the extraordinary effect of Dr. Kilmer's Swamp-Root, the great kidney remedy is soon realized. It stands the highest for its wonderful cures of the most distressing cases and is sold on its merits by all druggists in fifty-cent and one-dollar sizes. You may have a sample bottle by mail.



Eine Verwandlung.

Romisches Abenteuer eines amerikanischen Matrosen in England.

Von einer überraschenden Verwandlung berichtet jüngst vor dem Polizeigericht der englischen Stadt Gravesend ein amerikanischer Seemann: Er war als Matrose eingeschifft und als Soldat wieder aufgewacht. William Johnson, dies der Name der Heerjunge, hatte einen Abend eifrig und erfolgreich dazu benutzt, sich einen mächtigen Rausch anzutrinken. Wann und wo er das Stadium der Bewusstlosigkeit erreicht hatte, darüber vermochte er sich nicht Rechenschaft zu geben. Nur wie ein unflares Traumbild schwebte ihm vor, daß er einige Stunden irgendwo auf einem Felde gelegen habe und wohl durch das Gefühl der Kälte zu einem halbwochen Zustand unflaren Bewusstseins geführt worden sei und sich aufgerafft und in Bewegung gesetzt habe. Als er tief in der Nacht unheimlich schwantend eine etwas ansteigende Straße hinauf zu gelangen trachtete, wurde er plötzlich von einer Militärpatrouille angehalten: „Knöpfen Sie den Waffenrock zu oder Sie werden sofort auf die Wache gebracht.“ Der trunkene Yankee war unbeschreiblich über das Befehl, noch mehr aber über die Entdeckung, daß er statt seiner blauen Seemannsjacke auf einmal einen roten Soldatenrock und noch dazu offen auf dem Leibe trug. Doch er gehorchte, knöpfte den Waffenrock zu, und die rauhen Krieger ließen ihn darauf unbehelligt weiter todeln. Als er dann die große Laterne einer Polizeiwache erblickte, suchte er dort vertrauensvoll Zuflucht, um von den nächsten Wächtern der Ordnung das Räthsel seiner Verwandlung entwirren zu lassen. Er selbst war vorläufig nicht in der Lage, dabei sonderlich behilflich zu sein, und der Wachtmeister nahm ihn wegen unzurechnungsfähigen Bestandes königlicher Uniformstücke vorläufig in Gewahrsam. Auch als der Verhaftete am folgenden Morgen seinen Rausch noch räthselhaft ausgeglichen, konnte er dem Polizeigericht keinerlei Auskunft darüber geben, wie und wo er zu einer Uniform und einer Offiziersmütze gelangt sei. Im Uebrigen vermochte er sich indessen genügend auszuweisen, und da sich herausstellte, daß er in gewöhnlichen Civilkleidern sich mit dem großen Haarbüchel verunziert hatte, nahmen die Wächter des Gefeges an, er müsse im unzurechnungsfähigen Zustand einem Deserteur in die Quere gekommen sein, der diese Gelegenheit, eine Zwangsanklage an Civilkleidern zu machen, unbedingt benutzte. So führte man denn das Opfer der Verhältnisse in's Armenhaus, wo „Bill“ das Kriegskleid mit inzwischend herbeigeschafften andern Kleidungsstücken vertauschen durfte, und dann ließ man ihn seine Straße ziehen.

Der Kampf ein erbitterter.

Diejenigen welche den fortgesetzten Empfindungen von Dr. King's New Discovery für Schwindelbucht besarlich ihre Ohren verschließen, werden einen langen und bitteren Kampf mit ihren Leiden zu bestehen haben, wenn er nicht schon früher einen tödtlichen Ausgang findet. Let's was L. R. Beall von Peall, Miss., zu sagen hat: „Letzten Herbst hatte meine Frau alle Symptome der Auszehrung. Sie gebrauchte Dr. King's New Discovery nachdem alles Andere verlagte hatte. Besserung stellte sich sofort ein und vier Wochen stellten sie völlig wieder her.“ Garantiert von A. W. Buchheit, Apotheker. Preis 50c und \$1.00. Probeflächen frei.

Der russische Kronfolger steht im Range höher als der jetzt 22 Jahre alte deutsche Kronprinz. Letzterer ist im deutschen Heere Hauptmann, während der am 12. August 1904 geborene Zärsenwittich schon bei seinem Eintritt in die Welt zum Obersten ernannt ward.

Junge Baare, die den Hund für's Leben schließen, sollten sich ihre Haus-einrichtung in Sonbermann's Möbel-Emporium aussuchen und sie werden glücklich sein.

Festtag in Montecarlo.

Veranlassung für die Einwohner Monaco's am Geburtstag des Fürsten.

Aus Montecarlo schreibt ein Bericht-erstatler: Dieser Tage wurde der Geburtstag des Fürsten Albert von Monaco mit dem üblichen Pomp begangen. Nachdem das offizielle Programm erledigt war, strömten die Bürger von Monaco in ihrem besten Sonntagsstaat nach Montecarlo; denn an dem Tage gibt der Fürst die Spielfälle frei für seine Landesfinder. Wo sonst das internationale „High Life“, elegante Müßiggänger und blasirte Weltkinder das Parkett beherrschen, da haufen nun Gepalter Schneider und Handschuhmacher, der Arbeiter und der Soldat. Heute trägt auch die kleine Mobilität ihre Sparspennige an den grünen Tisch und folgt mit hochrothen Wangen dem Kurs der tüchtigen Roulette. Die naivsten Szenen konnte man beobachten: Einigen Männern mußte bedeutet werden, Hut und Cigarette draußen abzulegen; andere stürzten ihre Gelbbettel und zählten bedächtig den Inhalt. Sonst ist den Unterthanen des Fürsten der Eintritt in die Spielfälle untersagt. Darum ist am Geburtstage des Landesherrn auch die „Frau Kroupier“ eine neue Erscheinung am Plage. Vermuthlich holt sie ihren Gatten ab; denn um zwei Uhr beginnt auch der Festtag für die Angestrengtesten im ganzen Fürstenthum: für die Kroupiers, deren mehr als 300 abwechselnd die Spieltische bedienen. Am Beginn der Wollspiele, die Konzerte und die Tanzaufführungen. Die Terrassen des Casinos, die Palmen-Allee und die wundervollen „Bowling Greens“ sind aufs Reichste geschmückt mit Standarten, Wappen und Emblemen. Den letzten Akt des Festes bildet die Illumination. Ganz Montecarlo ist in ein Feuermeer verwandelt! Bis hoch hinauf in die Felsenwände erglühn bengalische Flammen! Aus Sträuchern und Bäumen tauchen elektrische Birnen, exotische Blumen, Schmetterlinge und Vögel auf. Die Fassaden des Casinos, das „Hotel de Paris“, die Mairie, die Konsulate, das Tribunal, die Post und die Schulen, die Kirchen und die Klöster erstrahlen in blendender Lichtfülle und im Hohen kreuzen buntbeleuchtete Gondeln. Um neun Uhr Abends steigt ein in hellen Farben erstrahlender Ballon auf. Die Gasköpfe und Wirtshäuser bleiben die ganze Nacht geöffnet.

Künstliche Schwammzucht.

Seit langer Zeit hatte man schon über die befähigte Abnahme des Ertrages der Schwammfischerei geklagt und wiederholt die künstliche Vermehrung des Babeschwammes versucht. Daß diese Vermehrung wie bei Pflanzen, durch Ableger möglich sei, hatte man schon lange erkannt. Um das Jahr 1860 versuchte der Franzose Lamaitre die Schwammzucht an der Küste der Provence. In Tripolis und Syrien gefischte lebende Schwämme wurden in durchlöchernten Kisten nach Frankreich befördert und in der Gegend von Toulon in das Mittelmeer gesetzt; sie gingen aber durch Schmarotzer ein. Auch die von Ostschmid in den 60er Jahren in den dalmatischen und quarnarischen Gewässern angelegten Zuchtversuche mußten aufgegeben werden. Bei ihnen wurden in der Umgebung gefischte Schwämme in kleine Würfel geschnitten und diese, theils an Holzstellen befestigt, theils auf Kutschen und Draht gereiht, an geeigneten Stellen versenkt. Aber der Pfahlwurmer zerfraß sämtliche Holzanlagen, und obendrein scheiterte eine Fortsetzung des Unternehmens an den Feindseligkeiten der umwohnenden dalmatischen Fischer. Vor ungefähr zehn Jahren wurden Schwammzuchtversuche in den Ver. Staaten aufgenommen, und zwar mit größtem Erfolg. In zwei Jahren hat man dort aus Ablegern verkäufliche Schwämme erzielt. Dabei wurde festgestellt, daß ein Babeschwamm in Strömungen sich vier- bis sechsmal stärker entwickelt als in ruhigem Wasser. Neuerdings sind auch von der Handelskammer in Esz (Tunis) Zuchtversuche angelegt worden.

Tannenweiz-Barometer.

Eine wissenschaftliche Wochenschrift beschreibt das neueste und primitivste Barometer wie folgt: „Der Apparat besteht im Wesentlichen aus einem dünnen Tannenweiz, der auf einem Brettchen befestigt ist und von dem fast in senkrechter Richtung ein ganz nadttes, sehr dünnes Reis abzweigt. Dies Reis ist es, das unter dem Einfluß der Schwantungen im Feuchtigkeitsszustand der Luft sich mehr oder weniger krümmt und so mit seinem freien Ende Bewegungen ausführt, die auf einer Stalagmitenart gemacht werden können. Alles zusammen, das Brettchen mit dem Zweig und die Tafel mit der Stalagmiten auf einer Holztafel befestigt und muß dann in einem Raum gehalten werden, dessen Temperatur nicht wesentlichen künstlichen Schwantungen unterworfen ist. Die Stalagmiten dieses kunstlosen Barometers ist mit einer einfachen Zwölftheilung versehen, derart, daß das schöne Wetter nach oben hin bei der Sieben, das schlechte Wetter nach unten hin bei der Fünf beginnt. Wenn man sieht, daß die Angaben des Apparats nicht mehr mit denen der gewöhnlichen Barometer übereinstimmen, so genügt es, das Tannenreis wieder so zurückzubiegen, daß seine Spitze auf die Stelle zeigt, die dem richtigen Barometerstand entspricht.“

Elektrizität und Brot.

Mehlbereitung mittelst elektrischen Stromes und die Ergebnisse.

Das Vermögen des elektrischen Stroms, gewisse Stoffe in ganz eigener Weise zu zerlegen, hat zu einer bedeutenden Entwicklung der Elektrochemie geführt. In letzter Zeit ist in Paris die Elektrizität auch zur Verbesserung des Brotes versucht worden. In dem irrigen Glauben, daß das Weizenbrot um so besser sei, je weißer es erscheine, stellte die Kundenschaft der Pariser Bäcker seit Jahren nach dieser Richtung immer größere Anforderungen, und die Folge war eine stetig zunehmende Verfeinerung der Kunstmühlenerzeugnisse. Die verlangte Feinheit des Mehls hat aber dazu geführt, daß im Laufe von kaum drei Jahrzehnten die Ergiebigkeit des Getreides an Mehl für das alltägliche Brot von 75 auf 55 Prozent zurückgegangen ist, und zwar auf Kosten der Volksernährung. Es ist nämlich eine Thatsache, daß der innerste Kern des Weizenkorns, der den wesentlichen Bestandteil des Feinbrotes bildet, zwar das weißeste Mehl liefert, daß dieses aber auch die geringste Menge von Eiweißstoffen enthält und mithin am wenigsten nahrhaft ist. So suchte man denn neuerdings weißeres Brot durch Elektrizität zu erzielen. Zu dem Zwecke wurde das Mehl mit elektrischer Luft in Berührung gebracht, deren Ozon ein kräftiges Bleichmittel bildet. Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat nun einen Bericht über die Ergebnisse veröffentlicht, die durch die gewöhnliche und die elektrische Behandlung des Mehles unter gleichen Umständen erzielt wurden. Das elektrische Mehl war weißer, stand aber in Geruch und Geschmack dem andern wesentlich nach. Beide Proben hatten gleichen Phosphorgehalt, wichen jedoch, was Zeit und Säure betrifft, sehr voneinander ab. In dem elektrisch behandelten Mehl erwiesen sich die Fettstoffe ranzig, zäher und weniger gelb; das beim Mahlen so würzige gelbe Getreide-Öl hatte sich oxydirt und theilweise in weiße Fettsäuren verwandelt, die sich in Alkohol lösen ließen. Auch die Aschebestandtheile zeigten sich verändert. Das aus diesem Mehl hergestellte Brot endlich war bedeutend weißer als das bisherige, indeß weniger schmackhaft. Alles in allem ergaben die Versuche, daß die Elektrizität das Mehl zwar bleicht, zugleich aber alt macht.

Japaner als Schiffspassagiere.

In Nagasaki, Japan, ist dieser Tage der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Wilhelm“ mit den 824 Japanern eingetroffen, deren Auswanderung aus Nagasaki durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters in St. Petersburg erfolgt war. Nach einem Berichte des Kapitäns des Dampfers, Zurbornen, war die Reise für die Japaner eine recht Erholungsfahrt; alle Befanden sich fortgesetzt im besten Wohlbefinden. Dem Kapitan ist auch nicht eine Beschwerde oder Klage seiner Fahrgäste zugegangen. Die straffe und doch nicht als Zwang empfundene Disziplin an Bord ist von keiner Seite, weder von der Mannschaft, noch von den Reisenden, irgendwie verletzt worden. „Der Japaner“, so schreibt Zurbornen wörtlich, „besitzt als Passagier die Mehrzahl der europäischen Reisenden. Er besitzt ein ihm angeborenes Gefühl für Autorität, Disziplin und Selbstzucht, und es erfordert nur etwas Takt und Klugheit, um bei ihm mit ganz geringer Leitung das vorgesezte Ziel zu erreichen. So bildeten gleich nach Abfahrt unseres Schiffes von Bremerhaven die Japaner unter sich ein Sanmaritortrupps in Stärke von 40 Mann, das, kenntlich an rothen Armbinden, Tag und Nacht an Bord seines Amtes waltete, und ferner ein Korps mit weißen Armbinden, das für die Küche und für die Ordnung bei den Mahlzeiten zu sorgen hatte. Zahlreiche Freiwillige halfen in den Küchen. Es herrschte an Bord eine harmlose, nicht lärmende Fröhlichkeit. Der Geburtstag des Kaisers von Japan wurde an Bord festlich begangen.“

Der höchste Berg der Erde.

Im Jahre 1856 schlug der Vorstand der indischen Landesaufnahme, Oberst A. Waugh vor, den höchsten Himalayagipfel, Mount Everest zu nennen. Als ein Jahr darauf Hermann Schlagintweit Nepal, Ostindien, besuchte, glaubte er in dem die Gegend von Katmandu beherrschenden Schneegipfel Gaurisankar den Everest wiedergefunden zu haben, und seit dieser Zeit bürgerte sich dieser einheimische Name immer mehr in der nichtenglischen Literatur ein; 1886 sprachen zuerst englische Offiziere ihre Zweifel an der Identität des Gaurisankar und Everest aus, und seit dieser Zeit konnte die Streitfrage nicht zur Ruhe kommen. Jetzt ist sie durch Kapitän H. Wood entschieden worden, dessen Aufnahmen ergaben, daß Schlagintweits Gaurisankar und Mount Everest zwei verschiedene Gipfel sind, was aus der Thatsache erhellt, daß von Kaulia aus gesehen, der Everest fast völlig vom Gaurisankar verdeckt wird. Nach den älteren Aufnahmen ist der Mount Everest 29,172, der Gaurisankar 23,672 Fuß hoch.

Ein Heilverfahren gegen die Bergkrankheit will ein römischer Bergsteiger entdeckt haben. Seine „Kur“ besteht einfach darin, daß man bei ersten Anfällen der Bergkrankheit eine Tasse recht warmen Thee trinken soll.

Die Zauberin in Köthen.

Ein Arbeiterfrau in Berlin die Dummen rappte - Ihre 72 Geister.

Mit dem Treiben einer Kartenlegerin in Berlin, einer Arbeiterfrau, die einen „Salon“ für die, die man getroffen die Dummen nennen darf, offen hielt, hatte sich kürzlich die Polizei zu befassen, da eine Kundin dieser modernen Lenormand sich betrogen fühlte und in ihrem Aerger sich an die Polizei wandte. Die Frau arbeitete mit „72 guten Geistern“; was Wunder, daß das Geschäft blühte und die Polizei bei ihrem Besuche 2000 Mark bares Geld bei ihr fand. Sie ging so klug zu Werke, daß sie ihren Kunden und Kundinnen bei dem ersten Besuche unter allerhand Hocuspotus mit gewöhnlichen Karten entlockte, was sie auf dem Herzen hatte. Bei dem zweiten Besuche sagte sie ihnen dann aus den Lenormandarten alles, was sie gern erfahren; die die Erfüllung hatte sie stets ein sicheres Mittel zur Hand. Ihre Schränke waren mit solchen Rezepten angefüllt. Das mildeste war eine Verschönerungsformel, die die Kunden auf einem Zettel erhielten. Diese Zettel waren mit Sternen, Halbmonden und andern Zeichen ihrer 72 guten Geister geschmückt. Von der größten Wichtigkeit für den Geschäftsbetrieb der Frau war die Eisenerfüllung. Diese brachte ihr die meisten Kundinnen. Zur Fesselung des Glücks verarbeitete sie einen Glücksstern, kleine Körner in weißem Papier, die mit einem Zaubernetz in einem Tische aufgebracht werden sollten. Der Saß der Körner und des Papiers mußte sieben Tage lang auf der Brust getragen werden. War das geschehen, so hatte man überall Glück, in der Liebe nicht minder wie im Spiel. Bei jungen Damen, die sich ihres Bräutigams vergewissern wollten, that es nur ein etwas kräftigeres Mittel. Sie mußte drei Haare ihres Geliebten mit drei Tropfen ihres eigenen Blutes in eine aufgeschüttelte Quittie thun, diese bei Vollmond auf der Straße taufen und dabei den Mond ansehen. Die „Zauberin“ begleitete hierbei die Kunden, um die Zaubersprüche zu sprechen. Ein sicheres Mittel hatte sie auch zur Gewinnung von Klagen im Civil- und Straßprozeß. Es war zwar nicht ganz billig, aber unter Umständen doch noch nicht so theuer wie ein Rechtsanwalter. Der Heirathsvermittlung diente ein anderes Verfahren. Aus sieben Haaren der Weiden, die zusammenkommen sollten, ward ein Ring gemacht. Trug sie oder er diesen Zauberring nach vorausgegangener Beschönerung eine gewisse Zeit, so triegen sie sich unbedingt. Der Liebeszauber war auch nicht iber. Das Kartenlegen kostete nichts, jeder Zaubernetz aber, fein auf Pergament geschrieben, 15 Mark und mehr.

Die belgische Spritsteuer.

Im Jahre 1903 wurde in Belgien die Spritsteuer erheblich erhöht. Das dortige Finanzministerium hat nun durch seine Beamten im Jahre 1904 im ganzen Lande Erhebungen über die Wirkung dieser Erhöhung anstellen lassen. Einerseits waren bei vielen Wirthen die Gläser kleiner geworden, andererseits führte die Steuer zu einer dergleichen Herabsetzung des Alkoholgehalts der Getränke, daß die Trinker selbst bei Weiterbenutzung der früheren größeren Gläser ihrem Magen weniger Spirit zuführten als ehemals. Natürlich suchen viele Schantstellen zu gleicher Zeit nach beiden Richtungen ihren Nutzen. In einer großen Glasfabrik, die vor dem Gesetze von 1903 nur Litörgläser von 5 und von 2.3 Centiliter (1 Centiliter gleich 0.338 Unzen) lieferte, werden jetzt ausschließlich solche von 4 und von 1.9 Centiliter hergestellt, und mancher Wirth gibt heute aus einer Literflasche (1 Liter gleich 1.05 Quart) 90 Gläserchen, die früher nur 65 ergab. Während der Alkoholgehalt des Brauntweins, wie er von den Brennereien geliefert wird, vordem 35 bis 37 Grad betrug, ist er heute auf 28 bis 30 Grad gesunken, und der Wirth häufig dem Gekeller Wasser zu.

In's Feuer.

Für die Eigengießer der sibirischen Dörfer Boica Arbeiter Holzbohlen Arbeiter Draxin nämlich bei dem Feuersdienst und schliefen die hütte ein. Durch die Feuer angefaßt, stand binnen Kurzem die übrigen Arbeiter fern herbei, merkten die beiden Wächter, da sie für die beiden Wächter, die in der hütte waren. Thäte.

Nebraska Staats-Anzeiger und Herold

in zwei Theilen

(Der zweite Theil ist das frühere „Sonntagsblatt“)

nebst Acker- und Gartenbau-Zeitung

ist die größte und reichhaltigste Wochenzeitung des Westens. Drei Zeitungen wöchentlich — Staats Anzeiger und Herold, erster und zweiter Theil je 8 Seiten, Acker- und Gartenbau Zeitung 16 bis 24 Seiten — und kosten nur

\$2.00 pro Jahr.



Unsere neuen Prämienbücher...

Wir haben einen Vorrath neuer Prämienbücher erhalten, die wir allen unseren Abonnenten gratis geben, wenn sie ein Jahr im Voraus bezahlen:

Hier ist eine theilweise Liste der Bücher:

- No. 31: Der Kampf um ein Kind. Roman von Ewald August König.
- No. 32: Aus tiefem Schacht. Roman von Fedor von Zobeltitz.
- No. 33: Gold und Blut. Roman aus Süd-Afrika von D. Elster.
- No. 34: Die Tochter der Heide. Roman von D. Elster.
- No. 35: Das Geheimniß des Holzhändlers. Roman von Max Kreher.
- No. 36: Die Lüge ihres Lebens. Roman von Alexander Kömer.
- No. 37: Die Grundmühle. Kriminalroman von Friedrich Jacobson.
- No. 38: Das Räthsel vom Kap Fiquet. Novelle von Wilhelm Berger.
- No. 39: Gela, oder: Die Hermannsschlacht. Roman aus Deutschland's Vorzeit von Franz Treller.
- No. 40: Die tolle Komtef. Roman von Ernst von Wolzogen.
- No. 41: Die Schule der Armut. Roman von Arthur Zapp.
- No. 42: Die Frau des Bankdirektors. Novelle von Daniel Reeken.
- No. 43: Zu fein gesponnen. Roman von V. E. Farjeon.
- No. 43: Landkarte. — Dieselbe zeigt auf der einen Seite die neueste Karte Nebraskas, nebst einem alphabetisch geordneten Verzeichniß aller darin liegenden Counties, Städte und Flecken nebst Angabe der Einwohnerzahl. Auf der Reversseite befindet sich eine Karte der Ver. Staaten nebst allen unter amerikanischer Botmäßigkeit stehenden Ländern, wie die Philippinen, Hawaii, Bahamas-Inseln, Samoa-Inseln, Alaska, Porto Rico, Cuba u. s. w.

Auswärtige Abonnenten sind gebeten bei ev. Bestellungen die Nummer anzugeben. Der Ladenpreis der Bücher sowie auch der Karte ist @ 25 Cents. Adressirt:

Nebraska Staats-Anzeiger & Herold,

Nebraska, Nebraska.